

Grüne Kopie

- t.311 Kapverden - BSZ/we
- ✓ t.311 Kapverden 1
- ✓ t.311 Kapverden 2
- ✓ t.311 Kapverden 3
- ✓ t.311 Kapverden 4
- ✓ t.311 Guinea-Bissau
- ✓ t.311 Guinea-Bissau 1

Sa 13. April 81 12

Bern, 1. April 1981

Bericht über die Dienstreise von A. Bisaz
in der Kapverdischen Republik und in
Guinea-Bissau
22. Februar - 14. März 1981

A. Kapverden

1. Allgemeines

- a) Einige Eindrücke
- b) Entwicklung der letzten Jahre
- c) Politische Aspekte

2. Entwicklungszusammenarbeit Schweiz - Kapverden

- a) Generelles
- b) Dämme mit Gabions
- c) Culture maraîchère
- d) Alphabetisierung
- e) Humanitäre Hilfe

B. Guinea-Bissau

1. Generelle Entwicklung

2. Zusammenarbeit Schweiz - Guinea-Bissau

- a) "Production laitière"
- b) Alphabetisierung
- c) Schweizerische Freiwillige

A. KAPVERDEN

1. Allgemeines

Der vorliegende Bericht basiert teilweise auf den Uebersichten in meinem ersten Reisebericht über die Kapverden 1975 und im Bericht von C. Mottier von 1977. Die nachfolgenden Bemerkungen beziehen sich vor allem auf in der Zwischenzeit erfolgte Aenderungen und auf einige besonders auffallende Aspekte.

a) Einige Eindrücke

- Ueberraschendstes Element ist der fast durchwegs bei Bevölkerung und Regierung feststellbare gute Wille, die Entwicklung des Landes voranzutreiben. Dynamik und Initiative auf den Kapverden stehen in wohlthuendem Gegensatz zu den Eindrücken, die man in den meisten anderen Ländern Afrikas antrifft. Ich bin überzeugt, dass die Kapverden dank dieser Entschlossenheit ihre Zielsetzungen (vgl. Beilage "Orientations de la Politique de Développement du Gouvernement du Cap-Vert) erreichen werden.

Das Beispiel der Kapverden zeigt in bester Art und Weise auf, wie eine Regierung und Bevölkerung - mit auswärtiger Hilfe - ihr Land umgestalten und entwickeln kann. Die Reise war für mich wiederum ein sehr positives Erlebnis und gleichzeitig eine Ermutigung zur Fortsetzung der Entwicklungszusammenarbeit.

- Die Trockenheit dauert nun bereits an die zwölf Jahre (Ausnahme 1975/1979). Letztes Jahr erzielte die Insel Boa Vista die grösste landwirtschaftliche Produktion dank 150 mm (!) zeitlich gut verteilter Niederschläge. Der Eindruck einer Steinwüste herrscht zwar noch vor. Aber überall sind nun Realisationen festzustellen: Dämme in Tälern mit kleinen, grünen Schwemmböden, Terrassierungen, Wasserfassungen, Aufforstungen etc. Die Umgestaltung des Landes durch den Menschen dürfte dazu führen, dass der Name "Cap Vert" langsam eine gewisse Berechtigung erhält.
- Allgemein wird die Entwicklung seit der Unabhängigkeit als positiv beurteilt. Dies schlägt sich zwar noch wenig in Wirtschaftszahlen nieder. Die vernünftige Verwendung der Hilfe, Realisationen auf dem Terrain, fast vollständig fehlende Korruption, Sauberhaltung von Städten und Dörfern, bedeutende Einschulung der Kinder, relativ gute Gesundheit und Lebenserwartung, reges kulturelles Leben etc. zeigen jedoch, dass es gelungen ist, in den sechs Jahren Unabhängigkeit nicht nur das Bestehende zu erhalten, sondern in den meisten Gebie-

ten deutliche Fortschritte zu erzielen. Hauptgründe dafür sind, neben der massiven äusseren Hilfe, der Wille des Landes, eine möglichst weitgehende Unabhängigkeit zu erlangen; das Auswerten der negativen Entwicklungserfahrungen anderer Länder; die motivierten und sehr gut ausgebildeten höheren Kader, die sich für das Wohl des Landes einsetzen; und schliesslich die kleinen, gut gegliederten Verhältnisse (10 Inseln, total 4'033 km², 320'000 Einwohner), die einen klaren Ueberblick gestatten.

- Erneut bestätigte sich der Eindruck eines grossen Unterschieds zwischen Kontinentalafrika und den Kapverden. Die Mentalität und das fast "europäisch-logische" Vorgehen der Kader erleichtern die Diskussion und Verständigung sowie sicher auch die Realisierung der Projekte gemäss den abgesprochenen Vorgehen.

b) Entwicklung der letzten Jahre

Im Vergleich zum Besuch von 1975 ist mir vor allem folgendes aufgefallen:

- Die Entwicklung des Landes, anfänglich eine eher ungeordnete Inangriffnahme der wichtigsten Probleme, wird je länger je mehr im Rahmen von recht ehrgeizigen Zielsetzungen strukturiert (vgl. Beilage). Ab 1982 soll ein Dreijahresplan die Prioritäten und einzusetzenden Mittel fixieren.

Parallel mit dieser Regelung ist auch eine verbesserte "technische" Beherrschung und Kontrolle der Entwicklung durch die Fachministerien festzustellen. Damit ergibt sich automatisch eine stärkere Beeinflussung der Arbeit durch die Ministerien, also eine Entwicklung eher "von oben herab". Im Gegensatz zu anderen Ländern aber scheint diese verstärkte Einflussnahme der Ministerien (noch?) mit den Interessen der Bauern übereinzustimmen. Vorgesehen ist langfristig, den Bauern bei der Aufstellung von Genossenschaften zu helfen, damit sie mit dieser Organisationsform gegenüber den Ministerien mit grösserer Stärke auftreten können. Da jedoch von der Kolonisation her ein starker Individualismus vorherrscht, ist der Bevölkerung diese Form der Zusammenarbeit vorerst zu erläutern. Es dürfte also noch einige Zeit dauern, bis effektiv funktionierende Bauernorganisationen existieren.

- Nach einer anfänglichen Konzentration der Aktionen auf Wasserrückbehalt, Erosionsbekämpfung und Nahrungsmittelproduktion ist nun eine grosse Ausdehnung der "Palette" erfolgt (industrielle Projekte, Verbindungen, Infrastrukturen, Energie, Fischfang, Ausbildung, erste Schritte im Tourismus, etc.). Entsprechend ist auch eine Hilfe von allen Seiten festzustellen. Die Absorptionskapazität dürfte in

den meisten Bereich erreicht, in einzelnen (z.B. Pêche artisanale) überschritten sein. Ebenso besteht die Gefahr, dass die Ministerien ein zu "hohes Tempo" vorlegen, die Bevölkerung also nicht mehr alle Neuerungen verdauen kann. Eine Stabilisierung der Unterstützung auf dem gegenwärtigen Niveau scheint angezeigt.

- Die Bevölkerung hat meiner Ansicht nach erkannt, dass sie mit ihrer Arbeit (vor allem Bau von Dämmen, Terrassierungen) eine etwas verringerte Dependenz von den Niederschlägen erreichen und damit eine verbesserte Lebensgrundlage schaffen kann. Die Regierung ihrerseits benützt die Aktionen zusätzlich noch zur Arbeitsbeschaffung für die ländlichen Regionen (Minimallohn ca. 3 SFr./Tag). Diese Kombination Interesse und "Money for work" (und nicht Food for work!) stellt wohl eine ideale und, wie die Kapverden zeigen, auch langfristig positive Kombination dar.
- Theoretisch sollte es möglich sein, für die jetzige Bevölkerung auf ca. 10'000 ha. bewässertem Gebiet eine Selbstversorgung im Nahrungsmittelbereich sicherzustellen. Dieses Ziel soll möglichst noch in diesem Jahrhundert erreicht werden. Es darf jedoch nicht übersehen werden, dass sich die Kapverden aufgrund der klimatischen Situation immer in einer marginalen Lage befinden werden und eine Unterstützung von aussen - die mindestens die Abdeckung des Risikos eines Produktionsausfalls beinhalten muss - wird kaum zu vermeiden sein. Der Abhängigkeitsgrad der Kapverden vom Ausland kann im Vergleich zu heute jedoch noch wesentlich gesenkt werden; da liegt denn auch die Hauptarbeit der nächsten Jahre.
- Die humanitäre Hilfe und die vom Ausland geleistete Entwicklungszusammenarbeit ist weiterhin bedeutend (1978: 104 US-\$ per capita, davon DEH 1,57 \$; die Kapverden liegen nach Mauretanien mit 140 \$ und Jordanien mit 131 \$ an dritter Stelle). Dabei ist jedoch zu beachten, dass die äussere Hilfe, im Gegensatz zu anderen Ländern, erst seit 1976 eingesetzt hat und der Startpunkt für das Land in vielen Beziehungen wesentlich tiefer lag als bei anderen LLDC's. Angesichts der vernünftigen Verwendung der Mittel und der effektiven Partizipation der Bevölkerung ist eine Fortsetzung unserer Unterstützung im bisherigen Rahmen sicher gerechtfertigt. (total ca. 800'000 SFr./Jahr).
- Insgesamt arbeiten heute rund 200 coopérants auf den Kapverden. Den grössten Teil stellen die Portugiesen (vor allem Schulwesen). Wie in anderen Ländern funktionieren verschiedene Bereiche nur durch die coopérants; ihre mittelfristige Ablösung durch kapverdische Kader sollte jedoch möglich sein (grosse Anzahl Kader in Ausbildung im Ausland; Einsatzprobleme werden sich da ergeben). Die Hauptschwierigkeit stellt sich jedoch bei den mittleren und un-

teren Kadern, wo grosse Lücken bestehen. Ein mit der FAO ausgearbeitetes Ausbildungsprogramm soll diese Lücken schliessen.

c) Politische Aspekte

- Die Kapverden werden weiterhin von der Personengruppe (und dahinter stehenden Familien) regiert, die bei der Unabhängigkeit des Landes die Geschicke führten. Die Hauptentscheide werden in diesem Gremium gefällt, wobei kaum eine Partizipation der Bevölkerung besteht. Die Entscheide fielen bisher jedoch im grossen und ganzen im Interesse der Bevölkerung aus. Allerdings gewann ich das Gefühl, dass sich die Bauern gegenüber der Regierung und der Partei eher indifferent und abwartend verhalten. Vielleicht bringt die vorgesehene "Réforme agraire" (der Boden soll dem gehören, der ihn bebaut) in dieser Beziehung eine prononciertere Stellungnahme.

Die Menschenrechte werden beachtet, politische Gefangene gibt es nicht. Die vorgesehene Reduzierung der Hilfe der USA dürfte sich jedoch auch auf die Kapverden auswirken, wobei Prioritäts- und Interessenkonflikte innerhalb der Regierungsequipe erwartet werden (dies auch im Zusammenhang mit amerikanischen Wünschen nach militärischen Fazilitäten auf den Inseln).

Die Kapverden steuerten bisher einen sehr pragmatischen Kurs zwischen den Blöcken, mit einer effektiven Oeffnung auf alle Seiten, wenn auch verbaler Anlehnung an die "antiimperialistische Politik" der ehemaligen portugiesischen Kolonien in Afrika. Die Beziehungen zu Portugal sind jedoch weiterhin sehr herzlich und eng.

Was die Aktionen der Oststaaten betrifft, so ist eine wertvolle technische Hilfe durch die DDR zu erwähnen (Landwirtschaftsbereich), während die Kubaner vor allem im medizinischen Bereich arbeiten. Die Sowjetunion ist ebenfalls im Gesundheitsbereich sowie in der Armee tätig; ihre Vertreter werden von der Bevölkerung, die zu begreifen scheint, woher effektive Hilfe und woher Pistolen kommen, nicht geschätzt.

- Der Umsturz in Guinea-Bissau (14. November 1980), der ja teilweise gegen eine "Arroganz der Macht" der Kapverden gerichtet war, wirkte scheinbar bei der Regierung in Praia wie ein Schock, der zu unüberlegten Reaktionen führte (Verhaftung "Oppositioneller" und spätere Freilassung, unklare Informationen und Erläuterungen zur Fortsetzung des Partei-

und Regierungsprogramms etc.). Inzwischen wurde der Parteiname von PAIGC in PAICV (Cabo Verde) umbenannt; damit dürften alle Pläne für einen Zusammenschluss der beiden Länder begraben sein.

Die Regierung scheint durch diese "Niederlage" bei der Bevölkerung der Kapverden etwas Prestige eingebüsst zu haben. In Wirklichkeit ist jedoch ein künstlich aufgebautes Problem, für das beim Bauern kaum je viel Verständnis vorhanden war, weggeschaffen worden.

- Dank der internationalen Hilfe und vor allem dank den Ueberweisungen der Auswanderer kennen die Kapverden keine Devisenprobleme. Zwar möchte die Regierung allen Bürgern im Lande selbst Arbeitsmöglichkeiten bieten und damit die Auswanderung bremsen. Angesichts der grossen Zahl von Universitätsabsolventen, die in den nächsten Jahren zurückkehren und nur teilweise in die Wirtschaft und den Staatsapparat integriert werden, spricht man aber von Einsatzmöglichkeiten in Angola und Moçambique, wo Kader fehlen sollen (womit ein durch die Portugiesen bereits praktizierter brain-drain wieder aufgenommen würde).
- In bezug auf die interafrikanischen Entwicklungsbestrebungen sind die Kapverden - trotz manifester Unterschiede - Mitglied des CILSS. Durch die gegenwärtige Stellung des "Ministre Coordonnateur" und des nächsten Präsidenten des CILSS bestehen recht grosse Einflussmöglichkeiten, wobei momentan gemäss Mitteilung des Ministère du Plan et de la Coopération, u.a. die Probleme betreffs LLDC-Konferenz und die Frage der frais récurrents im Vordergrund stehen. Letzterer Punkt bereitet den Kapverden grosse Sorgen, sehen sie sich doch z.B. ausserstande, die Mittel zur Integration der zurückkehrenden Kader aufzubringen. Obschon noch keine Lösungen ausgearbeitet sind, so wird doch versucht, einerseits ein Schwergewicht auf rasch produktive Projekte zu legen und andererseits die Geber zu veranlassen, über längere Perioden die Nachfolgekosten von Projekten zu sichern (u.a. hat Deutschland kürzlich einer befristeten Salarierung von kapverdischem Staatspersonal in von der BRD unterstützten Projekten zugestimmt). Im übrigen ist nicht zu übersehen, dass die Regierung auch weiterhin eine Austeritätspolitik weiterführen müssen wird und dass sie versucht, die Bevölkerung verstärkt zur Finanzierung von staatlichen Leistungen heranzuziehen.

2. Entwicklungszusammenarbeit Schweiz - Kapverden

a) Generelles

(Gespräche mit J. Brito, Secrétaire d'Etat au Plan et à la Coopération, A. Rocha, Dir. général à la Coopération, M. Monteiro, Mitarbeiter Coopération).

Die Besuche der Projekte auf dem Terrain gestatteten festzustellen, dass von den Kapverden eine seriöse, im grossen und ganzen den Projektplänen entsprechende Arbeit geleistet wird. In einigen Teilaktionen ergaben sich Verspätungen, da die notwendigen mittleren Kader nicht zeitgerecht zur Verfügung standen. Die bisher ausstehenden Berichte und Abrechnungen zu den von uns unterstützten Projekten wurden mir gegen Schluss der Reise übergeben. Einzelne Verifikationen an Ort ergaben, dass die Berichte den Tatsachen entsprechen und auch die aufgetretenen Probleme und Mängel ohne Schönfärberei dargestellt sind.

Betreffend zukünftige Zusammenarbeit wünschen die Kapverden eine Fortsetzung der bisherigen Aktionen, unter Erweiterung der landwirtschaftlichen Aktion in Boa Vista zu einem integrierten Entwicklungsprojekt (vgl. Punkt b). Aufgrund unserer finanziellen Situation habe ich die Prüfung neuer Projektmöglichkeiten abgelehnt.

Das "Programm DEH-Cap Vert" sieht dementsprechend folgendermassen aus:

	Engagements				Versements			
	bis 81	81	82	83	bis 81	81	82	83
Integriertes Projekt Boa Vista	1035	-	500 (über Swissaid)		970	110	250	250
Culture maraîchère	815	-	750	-	627	190	375	375
Alphabétisation	505	-	-	500	305	-	196	250

Der "Secrétaire d'Etat au Plan", J. Brito, würde es sehr begrüßen, wenn der Direktor DEH nächstens die Projekte auf den Kapverden besuchen könnte.

b) Amélioration des conditions du développement de l'agriculture à Boa Vista (Projekt Dämme mit Gabions)

(Gespräche mit Pina, Gonçalves, Monteiro, Lima, des MDR; Behörden Boa Vista)

Die Arbeiten wurden gemäss den Plänen durchgeführt, Schlussbericht und Abrechnung sind eingetroffen, die Schlusstranche sollte nächstens ausbezahlt werden können.

Mit Ausnahme eines Damms sind auch die technischen Aspekte befriedigend gelöst worden. Beim allerersten Damm, der auf den Kapverden unter Verwendung von Gabions gebaut wurde (1975/76), hatten die starken Regenfälle von 1979 (crue des Jahrhunderts!) eine Unterspülung im relativ feinen Bodenmaterial zur Folge, so dass ein Teil des ca. 300 m langen Damms einstürzte. (Unser Fachberater O. Niderhauser, der 1976 die Arbeiten in Boa Vista inspizierte, hatte damals bereits auf diese Gefahr hingewiesen und Anweisungen für die dann vorzunehmenden Reparaturen erteilt!) Die Gabions selbst können für den Wiederaufbau erneut verwendet werden, hingegen sind sie überall zu entleeren und nach Vertiefung der Fundamente neu mit Steinen zu füllen. Nach grober Schätzung dürften die Wiederaufbauarbeiten rund SFr. 30'000.-- Kosten verursachen (Löhne für Arbeit der Bevölkerung).

Die Bevölkerung zieht leider nur teilweise Nutzen von all diesen Bauten. So ist uns eine Stelle aufgefallen, wo ein Anbau bereits möglich wäre (Boden akkumuliert, Wasser vorhanden), die Bauern jedoch nichts unternommen haben. Der Grund scheint darin zu liegen, dass sie (noch) nicht glauben können, dass nun auch in Zukunft genügend Wasser für den Anbau vorhanden sein wird. Information und Animation haben also mit den technischen Arbeiten nicht Schritt gehalten. Diesem Mangel soll in der nächsten Projektphase begegnet werden.

An einer anderen Stelle jedoch ist der ganze Talboden angebaut und eine Bäuerin erklärte uns, dieses Jahr werde sie bis zur nächsten Regenzeit Bohnen ernten können, was seit Jahrzehnten nicht mehr möglich gewesen sei. Dieses Resultat beruht sicher zum grossen Teil auf dem Wasserrückbehalt durch die Dämme.

Generell fällt aber in Boa Vista (Insel des Präsidenten Aristides Pereira) auf, dass die Bevölkerung im Vergleich zu anderen Inseln weniger motiviert ist. Dies liegt vor allem an der starken Auswanderung: die aktivsten Elemente ziehen weg, es fehlen z.T. Arbeitskräfte; die Familien arbeiten wenig, da sie oft von den Ueberweisungen der Auswanderer leben können. Kollektive Aktivitäten sind kaum je erfolgt. Die Verhältnisse sind jedoch sehr rückständig, die Befriedigung der Grundbedürfnisse ungenügend. Eine Versetzung nach Boa Vista wird von den Fonctionnaires als Strafe aufgefasst!

Neue Phase

Mit einer grösseren Aktion (Projet de développement intégré de Boa Vista) möchte die Regierung nun diesen Teufelskreis durchbrechen: Strassenbau, weitere Infrastrukturen, Wasserversorgung, Fischerei, Schulhäuser, Dünenbefestigung, Unterkünfte für Mitarbeiter aus anderen Inseln, Förderung Gemüsebau, Animation etc. sollen Arbeitsplätze schaffen und die nötigen Grundbedürfnisse befriedigen, damit die Auswanderung bremsen (oder sogar teilweise rückgängig machen) und Boa Vista mit seinen heute rund 4000 Personen zu einer besseren Entwicklung verhelfen.

Die Detailpläne sind in Ausarbeitung, einzelne Teile (z.B. Aufforstungen) sollen durch ausländische Experten definiert werden. Die Kapverden wünschten jedoch, dass die Schweiz dieses integrierte Projekt finanzieren könnte, quasi als Fortsetzung unserer bisherigen Aktionen auf der Insel. Angesichts des geographisch beschränkten Rahmens und des Willens der Regierung, die Situation zu verbessern, darf von einem solchen Projekt sicher einiges erwartet werden in bezug auf langfristige Auswirkungen sowie Umgestaltung der Insel und der Lebensweise der Bevölkerung. Eine Mitarbeit scheint mir deshalb angezeigt.

Vorgehen

Da bisher sowohl die Swissaid wie die DEH auf dieser Insel arbeiteten, scheint angesichts der Zusammenfassung aller Aktionen zu einem integrierten Projekt eine Weiterführung dieser Aufteilung auf zwei Projektträger wenig sinnvoll. Swissaid (Prof. v. Albertini/G. Ducommun) wäre bereit, die Gesamtaktion Boa Vista zu realisieren. Allerdings erfordert diese Gesamtaktion möglicherweise mehr Mittel als im Programmkredit Swissaid für die Kapverden vorgesehen ist. Es wäre deshalb zu prüfen, ob die von der DEH reservierten Mittel für diese Aktion (Fr. 500'000.-- für 1982/83) Swissaid ausserhalb des Programmkredits zur Verfügung gestellt werden könnten (d.h. ohne dass, wie sonst üblich, Swissaidmittel gebunden werden). Eine solche Lösung scheint mir günstig, gestattet sie doch die Fortsetzung eines guten Projekts, lokal verbesserte Koordination sowie eine Entlastung unseres Dienstes.

Diese Frage wird bei Vorlage des Projektantrags der Swissaid (ca. Sommer 1981) zu klären sein.

c) Culture Maraichère

(Gespräche mit Minister Pereira Silva; A. Ramos, Secrétaire Général MDR; M. Lima, Directeur Agriculture; H. da Silva Soares, Directeur recherche agraire; M. Lobo, Directrice Production et Protection Végétale; weitere Mitarbeiter des MDR; verschiedene Bauerngruppen)

Eine Darstellung der bisherigen Arbeit, Resultate und Vorschläge für die neue Projektphase findet sich im Bericht von O. Schmid.

Betreffend Vorgehen zur Weiterführung des Projekts ist folgendes zu bemerken:

Laufende Phase

Auf Ende 1980 waren im Projekt noch rund SFr. 140'000.-- vorhanden. Mit dem Bau eines Gebäudes in Sao Domingos (Büro, Raum für Unterricht, Keller, Lagerhallen usw) und einem Beitrag zum lokalen Studium der Resultate etc. der Kartoffelproduktion dürften die Mittel jedoch ca. im Juni 1981 aufgebraucht sein. Das Projekt wird uns bis dahin einen Bericht und Abrechnung für rund 2/3 der erwähnten Summe vorlegen, was uns gestattet, die letzte Tranche (Fr. 140'000.--) aus-zuzahlen.

Neue Phase

Auf Herbst 1981 soll eine chiffrierte Anfrage für die neue Phase vorgelegt werden, die ab Januar 1982 beginnen soll. (Grössenordnung - wie bisher - ca. 750'000.-- für 2 Jahre). Die Schwergewichte dieser neuen Phase sollen - aufgrund der bisherigen Erfahrungen - auf folgende Gebiete gelegt werden: Recherche/application im Gemüseanbau; Vulgarisation; Saatgutproduktion; Programme zur Kartoffelselektion und Lagerung.

Unser Experte J.P. Egger, der sich sehr gut in die lokalen Verhältnisse integriert hat, wird mindestens bis Frühjahr oder Sommer 1982 im Projekt bleiben; über eine allfällige Verlängerung soll bereits im Sommer 1981 gesprochen werden.

d) Alphabetisierung

(Gespräche mit J. Spencer, Generalsekretär Min. Education; Ester Melo Sequeira, Beraterin; Ana Barbosa, Chef a.i. der Education extra-scolaire)

Das Projekt hat ca. 1 Jahr Verspätung, da einerseits Kadermangel herrscht (monatelanger Ausfall der verantwortlichen Leiterin des Programms), andererseits die Platzprobleme (Unterrichtsräume) nicht gelöst werden konnten. Bisher sind erst rund 1000 Erwachsene (von ca. 90'000 Analphabeten) ausgebildet; von 7 Zentren besteht erst eines, 3 im Bau. Die Schulungsmaterialien sind teilweise erstellt (Einführungskurs, Rechnen, Anleitung für Lehrer), weitere sollen in diesem Jahr ausgearbeitet werden; ebenso ist für 1981 unter Leitung der Idac ein Kaderausbildungsseminar vorgesehen.

Die von der DEH zur Verfügung gestellten materiellen und finanziellen Mittel wurden bisher nur sehr wenig eingesetzt.

Um das Projekt etwas zu beschleunigen, stimme ich einer Anfrage zur Miete eines Unterrichtsraumes (statt der Konstruktion) in Ste Catarina zu (Lehrkräfte vorhanden). Kostenpunkt ca. SFr. 150.--/Monat, für ca. ein Jahr.

Das Erziehungsministerium wird uns schriftlich eine Projektverlängerung um ein Jahr vorschlagen und Stellung nehmen zu einer möglichen Durchführung des Projekts in Regie durch die Idac.

e) Humanitäre Hilfe

Die bisherigen Leistungen der Schweiz im Bereich der Nahrungsmittelhilfe werden sehr geschätzt und die Kapverden hoffen, dass diese Hilfe mindestens im bisherigen Rahmen (50 - 60 t Milchpulver, 1000 t Mais/Jahr) aufrechterhalten werden kann.

Im Gegensatz zu anderen Ländern wird die Nahrungsmittelhilfe nur teilweise gratis abgegeben, nämlich zu ca. 20 % an Kinder (Ernährungsprogramm in Schulen), Alte, Patienten etc. 80 % der erhaltenen Hilfe wird über eine staatliche Verteilorganisation verkauft. Die eingenommenen Geldmittel werden dann zur Durchführung von Projekten verwendet, vor allem zur Bezahlung der Arbeitsleistungen der Bevölkerung. Dieses System scheint mir das einzig gültige zu sein zu einer sinnvollen, sachgerechten und aufbauenden Verwendung einer Nahrungsmittelhilfe.

Auf die Frage nach einer Zweckbindung unserer Nahrungsmittelhilfe (d.h. Verwendung der eingenommenen Geldmittel nur in "DEH-Projekten") habe ich geantwortet, dass die DEH keine Vorschriften über die Verwendung der Geldmittel aufstellen wird, solange das oben erwähnte System gut funktioniert. Dies soll, gemäss Mitteilung schweizerischer Experten (J.P. Egger; PAM-Administrator) der Fall sein.

B. GUINEA-BISSAU

1. Generelle Entwicklung

a) Politischer Bereich

Im Vergleich zu den Kapverden ist der generelle Eindruck von Guinea-Bissau enttäuschend und teilweise sogar deprimierend. Die nach der Unabhängigkeit gehegten Erwartungen auf einen Aufschwung sind nicht in Erfüllung gegangen und auch die Hoffnung und der Versuch, mit neuen Entwicklungsformen, einer effektiven Basisarbeit und Partizipation der Bevölkerung einen neuen Staat aufbauen zu können, scheinen zu versanden. Was übrigbleibt sind - stark verallgemeinert - die ständigen Versorgungsprobleme in allen Bereichen (Nahrungsmittel, Ersatzteile, Baumaterial, Betriebsstoffe etc.), eine komplizierte Administration, ineffiziente staatliche Angestellte und eine Schicht, die von der Situation profitiert.

Dies waren denn auch - nebst einer zunehmenden Machtkonzentration beim Präsidenten - die Gründe, die am 14. November 1980 zu einem Putsch durch João Bernardo Vieira (= General Nino, Kriegsheld) führten. Anfänglich schien es, als sei damit der Weg offen für eine Absetzung von Profiteuren (oft Kapverder, die dank ihrer besseren Ausbildung höhere Posten erlangt hatten) und eine Annäherung der ganzen Entwicklung an die Basiskonzepte der PAIGC. Untersuchungskommissionen erhellten einige krumme Geschäfte, wobei scheinbar eine bisher nicht für glaubhaft gehaltene Korruption ans Licht kam (insbesondere im Bereich der Nahrungsmittelhilfe und verschiedener industrieller Projekte).

Die notwendigen Konsequenzen wurden aber nur zum Teil gezogen, erwartete tiefgreifende Änderungen blieben aus, politische und Entwicklungskonzepte wurden bisher keine entwickelt, neue Minister wurden erst gegen Ende Februar ernannt. Bei der Bevölkerung herrscht eine gewisse Enttäu-

schung vor und man wartet weiter, wer sich schliesslich durchsetzen wird, wobei neue Zusammenstösse für möglich gehalten werden. Man weiss nicht recht, wie es überhaupt weitergehen soll.

Die Schwierigkeiten, mit denen sich die Regierung konfrontiert sieht, sind wirklich enorm: Die Portugiesen hatten während ihrer Kolonialzeit nur sehr wenig für das Land getan. Ausser einigen Strassen sowie in Bissau selbst besteht kaum eine Infrastruktur. Insbesondere fehlen Kader in allen Bereichen, was sich äusserst negativ auswirkt. Im Krieg wurden vor allem ländliche Einrichtungen zerstört, ganze Dörfer verloren all ihre Habe und mussten umziehen. Die Folgen der Kämpfe sind teilweise noch zu spüren und wirken sich bei ehemaligen Kämpfern häufig in physischen Benachteiligungen aus.

Der bei meinem ersten Besuch 1975 noch spürbare Optimismus nach dem gewonnenen Krieg scheint verloren. Der gemeinsame Feind ist weg; eine Ausrichtung auf neue Ziele ist wohl verbal vorhanden, hat aber bisher wenig Auswirkungen gezeigt. Wie in Afrika üblich, ist vor allem bei den Mitarbeitern und Angestellten der Regierung wenig Arbeitswille vorhanden, während sich die Bauern auf die Eigenversorgung beschränken. Bissau selbst - eine "Grossstadt" für dieses kleine Land - kann wohl als Musterbeispiel für die Zentrum-Peripherie-Problematik herangezogen werden; es bindet die wenigen vorhandenen Kräfte und Mittel.

Guinea-Bissau kann denn momentan auch nur dank äusserer Hilfe bestehen. Diese ist seit der Unabhängigkeit recht bedeutend (1978: 66 \$ per capita; von DEH 0,12 \$) und gestattet die Aufrechterhaltung von Ministerien und Diensten, in welchen die Guineer noch über wenig Mitarbeiter verfügen (andererseits sind in einigen Direktionen ausgezeichnete höhere guineische Kader tätig!). Leider zeichnet sich eine Tendenz zur Realisierung einiger Prestigeprojekte ab (Autobahn zum Flughafen; Grossviehproduktion), die vom Land kaum getragen werden können, häufig aber Guinea von äusseren Geldgebern "aufgeschwätzt" wurden.

Wie auf den Kapverden erfolgt auch in Guinea-Bissau eine Hilfe von allen Seiten, wobei vor allem Schweden ein bedeutendes Programm durchführt. Die Ostblockländer bauen auf den während dem Unabhängigkeitskampf etablierten Beziehungen auf und arbeiten hauptsächlich im medizinischen, militärischen und Polizeibereich. Ihr Einfluss soll jedoch bei der neuen Regierungsequipe eher zurückgegangen sein.

Zu erwähnen sind vielleicht in diesem Zusammenhang kürzliche Zusammenstösse zwischen Lycéens und der Regierung, wobei das brutale Vorgehen der Militärpolizei Aufsehen erregte. Die Regierung

fühlte sich darauf zur Bemerkung veranlasst, sie werde Streiks und andere Ausstände nicht dulden: Die Uebereinstimmung der Absichten der Regierung mit den Aspirationen der Bevölkerung, die nach dem Putsch vorhanden war, hat dadurch stark gelitten.

b) Wirtschaftliche Aspekte

(Guinea-Bissau hat um Einteilung in die Gruppe der LLDC's ersucht)

Besonders bedrückend ist der feststellbare Mangel an Gütern aller Art. Von verschiedener Seite wurde mir erklärt, dass dieses Problem zeitweise für die Bevölkerung sogar zu einer Ueberlebensfrage werde: So war die Regierung letztes Jahr gezwungen, teilweise die Gefangenen zu entlassen, da sie sie nicht mehr ernähren konnte. Stundenlanges Anstehen bei Ankunft eines Produkts (z.B. Milchpulver) ist auch für Entwicklungshelfer an der Tagesordnung, regelmässige Einkäufe in Senegal (Ziguinchor) normal. Bei meinem Aufenthalt gab es z.B. im Hotel nur kleine Mineralwasserflaschen, alles übrige war ausgegangen; die Brauerei produzierte kein Bier mehr, da die Verschlusskapseln fehlten. In den Ministerien fehlte oft das einfachste Arbeitsmaterial und Transportmittel sind kaum vorhanden. Die Schwierigkeiten beruhen weniger auf einer mangelnden Kaufkraft der Bevölkerung als auf einer ungenügenden Produktion und auf Devisenmangel. Im Durchschnitt decken die Exporte Guinea-Bissaus an die 10 % der Importe! Im Gegensatz zu den Kapverden gibt es hier jedoch keine Devisen durch Auswanderer, so dass der Entwicklungshilfe auch in dieser Beziehung sehr grosse Bedeutung zukommt, was wohl die Verantwortlichen oft dazu verleitet, auch unangepasste Projekte aus Devisengründen zu akzeptieren. Das Land soll verschiedentlich vor dem Konkurs gestanden haben und es ist zu erwarten, dass über kurz oder lang eine Sanierungsaktion des FMI durchzuführen sein wird.

In dieses Bild passt auch die ungenügende Nahrungsmittelproduktion. So fiel 1980 die Reisproduktion (Hauptnahrungsmittel von Guinea-Bissau) infolge mangelnder Regenfälle und damit ungenügender Auswaschung des salzhaltigen Bodens sehr schlecht aus. Es wird nun eine Hilfe von ca. 90'000 t Reis erwartet, was bis zur nächsten Ernte genügen sollte. Inzwischen steigen die Preise jedoch an (1 kg Reis = 18 Pesos bei Monatslöhnen von ca. 1'300 Pesos) und viele Nahrungsmittel sind kaum zu finden (z.B. Eier, Fleisch).

Und doch ist das Produktionspotential gross:

- In der Agrikultur können - dank der Uebergangszone Wald-Savanne - sowohl Tropen- wie Savannenprodukte angebaut werden und in normalen Jahren dürfte nicht nur eine Selbstversorgung, sondern sogar eine Ueberproduktion möglich sein. Allerdings sind dazu die nötigen Inputs (mindestens Saatgut, teilweise auch Dünger etc.) bereitzustellen; auch dürften neuere Methoden (z.B. Ochsenzug) bessere Resultate zeitigen; ein funktionierendes Vermarktungssystem dürfte die Bauern zu einer Mehrproduktion ermuntern (sofern mit den Geldmitteln dann überhaupt etwas erstanden werden kann). Um diesen Weg zu gehen, ist jedoch eine Arbeit mit den Bauern unerlässlich; dazu fehlen momentan aber die nötigen Kader und eine funktionelle Alphabetisierung. In all diesen Bereichen kann die Entwicklungshilfe Wesentliches zu einer Verbesserung der Situation beitragen.
- Aehnliches gilt für die Viehzucht, wo momentan eine extensive Viehhaltung ohne Inwertsetzung des Kapitals betrieben wird. Verbesserung der Haltungsmethoden bei den Bauern, Ochsenzug, evtl. gewisse Einkreuzungen für Fleisch- und Milchproduktion dürften auch eine Entwicklung dieses Sektors ermöglichen, während die begonnene Massenproduktion von Schweinen und Hühnern doch eher fraglich ist.
- Fischerei, Holzproduktion, Bodenschätze (Bauxit, Oel offshore) und eine Industrialisierung, die vor allem einer Veredelung der landwirtschaftlichen Produktion dienen sollte, sind weitere Gebiete, wo ein Fortschritt zu erwarten ist.

Langfristig gesehen scheint deshalb eine Entwicklung mindestens bis zur Eigenversorgung möglich, sofern die Probleme der Inputs, Kader, Einführung von Neuerungen und Motivierung der Bevölkerung gelöst werden. Mit der Aufnahme der Ausarbeitung von dezentralen Konzepten für einzelne Bereiche (z.B. Viehzucht) wird denn auch versucht, alle Probleme zu überlickern, um sie nach Prioritäten und nicht mehr fallweise anzugehen. Allerdings dürfte es angesichts des tiefen Startpunkts lange dauern, bis Resultate zu verzeichnen sind; aber es scheint mir wichtig, dass auch wir uns dieser Herausforderung stellen und einen Beitrag zur Verbesserung der Situation in Guinea-Bissau leisten.

2. Zusammenarbeit Schweiz - Guinea-Bissau

Der Directeur Général de la Coopération, Ignacio Semedo, bezeichnet die Zusammenarbeit mit der Schweiz - nach einem mühsamen Start - als vielversprechend, dies insbesondere, da die DEH das einzige Viehzuchtprojekt (für Grossvieh) im Lande unterstützt. Er hofft auf einen Ausbau unserer Unterstützung als Ergänzung zur laufenden Aktion, d.h. einerseits in der Alphabetisierung (vgl. weiter unten; Anfrage 1980 erfolgt), die als Basis für die Vulgarisierung dient, andererseits in der Milchverarbeitung (Käserei). Ich habe diesen zweiten Vorschlag aus finanziellen Gründen und wegen nicht sehr überzeugenden bisherigen Erfahrungen abgelehnt.

a) Projekt Production laitière, Bissorà

(Gespräche mit Minister MDR Avito; Dr. F. Mandinga, Direktor Veterinärdienst; F. Camara, Homologe; H.P. Fischer, Ruraltec; B. Kull und F. Siegrist, Experten)

Uebersicht Viehzuchtbereich

Die Tierhaltung erfolgt vor allem im E/NE des Landes (Fulastamm, ca. 70 % der 250'000 Tiere), wobei jedoch die Tiere als Kapital gehalten werden, das kaum ausgenutzt wird (Verkauf nur bei Notwendigkeit). Ueber die Haltung/Verkauf usw. bestimmt der Aelteste der Familie (meist gleichzeitig Chef de terre und Dorfcchef); eine Aenderung der Mentalitäten und Arbeitsweise dürfte deshalb schwierig zu erreichen sein.

Rund 30 % der Viehhaltung erfolgt bei den Balante (wo sich das Projekt befindet). Die Viehzucht wird hier vor allem für eine Opferung bei Familienfeiern betrieben, wobei häufig sehr viel Vieh geopfert wird: die Regierung hat nun für das Schlachten von mehr als 3 Rindern bei Totenfeiern eine Busse von rund 50.-- SFr. angesetzt, wobei die Bauern scheinbar lieber diese Busse zahlen als den "sozialen Vorschriften" nicht zu genügen!

Die Viehzuchtpolitik der Regierung seit der Unabhängigkeit war wenig definiert; je nach Angebot wurde in diesem oder jenem Bereich etwas unternommen, z.B.:

- Künstliche Besamung und Aufbau eines Veterinärdienstes durch Ostdeutschland;
- FED/FAC haben, von einer Baumwollaktion ausgehend, im Osten des Landes ein Ochsenzugprojekt gestartet, das bei den Bauern auf sehr grosses Echo gestossen ist und interessante Möglichkeiten einer Basisarbeit aufzeigt (Einsatz bisher rund FF 500'000.--/rund 3000 Ochsenpaare vorgesehen);

- Die Regierung baut mit Hilfe des FAD (4,8 Mio \$!) eine Fabrik zur industriellen Produktion von Schweinen/Geflügel (und evtl. Kaninchen) auf. Angesichts der fehlenden Futtermittel, der Krankheitsanfälligkeit der Tiere, der mangelhaften Transport- und Vermarktungsstrukturen etc. ist es unverständlich, wieso eine solche Lösung statt einer dezentralisierten Produktion bei den Bauern gewählt wurde;
- Das von der DEH unterstützte Projekt, ursprünglich zur Milchproduktion für die Hauptstadt vorgesehen (vgl. unten).

Diese wenig einheitliche Entwicklung soll nun neu ausgerichtet werden auf ein Viehzucht-konzept, das zwei FAO-Experten ausarbeiten und das von den Behörden ca. im Sommer 1981 verabschiedet werden sollte. Evtl. ergeben sich dabei auch für unser Projekt gewisse Anpassungen. Die Pläne waren bei meinem Aufenthalt noch nicht ausgearbeitet; Hauptzielrichtung sind jedoch gemäss den FAO-Experten: Sensibilisierung der Bauern zur Ueberwindung der konservativen Haltung und der sozialen Probleme; Ausbildung von Personal zur Beratung; Ausbau der Versorgung und Aufbau einer Vermarktungsstruktur; Erhaltung der Tripanosomiasetoleranz des Grossviehs. Diese Ideen entsprechen grösstenteils den für die 2. Phase unseres Projekts vorgesehenen Aktionen.

Projekt Production laitière (Regieprojekt DEH; Regisseur Ruraltec, Brig)

Ausgangsidee war eine Versorgung von Bissau mit Milch aus der Staatsfarm in Bissorà. Angesichts der mangelnden Produktion (max. 1 ½ Liter Milch pro Kuh und Tag) sowie der beschränkten Kreuzungsmöglichkeiten (Tripanotoleranz) wurde das Projekt in seiner zweiten Phase auf verbesserte Tierhaltung und Selektion sowie Produktion von Rindern für Fleisch und Zug umgepolt. Meine Reise diente einer Kontaktnahme mit dem Projekt auf dem Terrain und einer Ueberprüfung der Zielsetzungen mit den Mitarbeitern.

Vorab ist festzustellen, dass sich das Projekt noch im Anfangsstadium befindet. Die erste Phase diente hauptsächlich dem Aufbau der Infrastruktur (Ställe, Zäune; Wohnhäuser), der Konstituierung einer Herde von rund 250 Tieren und den ersten Feldversuchen für den Anbau von Futtermitteln. Der Experte stützte sich dabei auf einen ausgezeichneten Homologen (Fa Camara) und rund 50 staatliche Angestellte, die z.T. sehr wenig Interesse zeigten. Die Produktion blieb in dieser Phase bescheiden, die Vulgarisierung fehlte ganz.

Angesichts der Entwicklungsmöglichkeiten in Bissorã (Tropen- und Savannenprodukte), der bestehenden Infrastruktur und zwei neuer Experten, die gegen Ende 1980 anreisten und bereits einen guten Ueberblick gewonnen haben, sollte es nun möglich sein, das Projekt in seine produktive und Vulgarisierungsphase zu bringen. In teilweiser Abänderung der Zielsetzungen für die 2. Phase wurde mit den Verantwortlichen Guineern und den Mitarbeitern von Ruraltec für 1981/82 folgende Arbeitslinien festgelegt.

- Technischer Bereich:
 - Versuche zur Verbesserung der Tierhaltung
 - Fortsetzung der Einkreuzung mit Jersey
 - Abschluss der Versuche der Futtermittelproduktion
- Schwergewicht auf Arbeit mit den Angestellten und Dörfern durch:
 - Absprache mit Dörfern über Aktion in Bissorã
 - Lancierung und Unterstützung von Kleinaktionen im landwirtschaftlichen Bereich (Gemüsebau, Fruchtbäume, Aufforstungen etc.)
 - Vulgarisierung einer verbesserten Tierhaltung
 - Evtl. Programm zur Verbreitung der Viehzucht (Ochsenzug/Métayage etc.)

Ich bin überzeugt, dass eine derartig ausgerichtete Arbeit zu einem grossen Einfluss auf die Produktion der Region führen kann und dass eine solche umfassendere, weiter gespannte Aktion wesentlich besseres Verständnis findet als eine Milchproduktion, die nie rentabel sein kann.

b) Alphabetisierung

(Gespräche mit Mme Auguste Henrique, Directrice de l'Alphabetisation des adultes; Mitarbeiter Ministère de l'Education; Volontaires des NU im Ministerium)

Die von Guinea-Bissau im Sommer 1980 an die DEH gestellte Anfrage um Finanzierung eines Erwachsenenalphabetisierungsprogramms ist bisher noch nicht beantwortet, da aufgrund des Putschs vom 14. November 1980 eine Ueberprüfung der Politik der Regierung erfolgte und erst seit Mitte Februar mit der Ernennung eines Ministers wieder eine einigermaßen klare Linie herrscht.

Die praktische Alphabetisierungsarbeit in Guinea-Bissau wurde jedoch in der Zwischenzeit weitergeführt und die Situation kann wie folgt charakterisiert werden:

- Die 1975 aufgenommenen Versuche einer Alphabetisierung in Portugiesisch wurden aufgrund der schlechten Resultate endgültig aufgegeben (1979).
- Inzwischen erfolgte ein neuer Start mit ersten Kursen in Kreolisch (evtl. "neue" Nationalsprache, ethnisch nicht gebunden) und anderen lokalen Sprachen. Dabei war es notwendig, die sprachliche Ausarbeitung des Kreolischen überhaupt zu realisieren (sollte 1981 abgeschlossen sein) und Lektionen in dieser Sprache zu verfassen. Mit Hilfe des Weltkirchenrates ist das Ministerium nun soweit, dass es von Testversuchen auf einen grösseren Massstab übergehen kann, wozu jedoch Hilfe von aussen notwendig ist.
- Die Kurse sollen voerst in Bissau und Regionalstädten (Gabu) beginnen (ab April 1981), wo Arbeiter staatlicher und privater Betriebe vorhanden sind, die kreolisch sprechen und für die Ausübung ihres Berufs mindestens das Lesen beherrschen müssen. Anschliessend folgen Kurse auf dem Land, im Rahmen von Entwicklungsprojekten (Rechnen und Wägen, später Lesen und Schreiben).
- Eine umfassende Alphabetisierung wird erst nach Ausarbeitung der Lokalsprachen möglich sein, da nicht alle Bauern kreolisch sprechen. Guinea-Bissau hofft in ca. 2 Jahren die entsprechenden Vorarbeiten (Grammatik, Orthographie; Kurse etc.) geleistet zu haben.
- Bisher verfügt die Direktion über 29 feste Mitarbeiter und eine grössere Zahl "Unabhängige" (Lehrer etc.). Die Arbeitsbedingungen sind schlecht (kein Material, keine Fahrzeuge, wenig Salär etc.). Der Ausbau des Lehrpersonals soll vor allem über eine Teilzeitbeschäftigung der Lehrer erfolgen.

Angeichts der bisherigen Bemühungen (Ausarbeitungen Kreolisch; Testkurse), des angepassten Vorgehens (vorerst Bevölkerung, die alphabetisiert sein muss), der Integration der Alphabetisierung in bestehende Aktionen und Betriebe sowie der positiven Bestrebungen der Kader und Verantwortlichen, die bisherige Testphase durch eine erweiterte Alphabetisierung abzulösen, schiene es mir interessant, wenn die DEH die dazu notwendigen Mittel sowie die methodologische Unterstützung durch die Idac zur Verfügung stellen könnte. Ein definitiver Entscheid sollte im Mai 1981 getroffen werden.

c) Schweizerische Freiwillige

Momentan arbeiten 2 Schweizer im Rahmen des UNV-Programms (Marianne Schweizer, PNUD-Administration; Yves Reymond, Graphiker am Centre Audiovisuel im Erziehungsministerium); ein weiterer, Marco Forster, erhält für die Ausführung von Raumplanungsaufgaben im Ministerio de Obras publicas ein Topping-up der DEH, eine andere Schweizerin arbeitet mit einem Lokalvertrag im Justizministerium.

Die Aufgaben von Forster und Reymond sind meiner Ansicht nach für die Herstellung angepasster Schulbücher sowie eine gewisse Planung, Steuerung und Normierung der Entwicklung städtischer Zentren bedeutungsvoll und ihr Einsatz gerechtfertigt. Dank ihrer Hilfe kann Guinea-Bissau zwei Aufgaben anpacken, die sonst sicher liegengeblieben wären (keine Kader), was doch teilweise langfristig negative Folgen haben könnte. Im Sinne einer Uebergangssituation scheinen mir solche Einsätze durchaus angebracht, allerdings beschränkt auf Länder mit wirklichem Kadermangel (LLDC's) sowie verbunden mit einer Ausbildung eines lokalen Nachfolgers (an Ort, oder Stipendium). Angesichts der schwierigen fachlichen und materiellen Situation beurteile ich den Einsatz dieser beiden Coopérants positiv.



A. Bisaz

Verteiler:

- Schweizerische Botschaft, Dakar
- Politische Direktion II, z.Hd. Herrn Salvi
- Abteilung Humanitäre Hilfe
- HH
- WM
- HRO, AI/OM/PD
- PA, SB, GF, MZ
- HL

Sa 13. April 81 12

Ruraltec SA, Neue Simplonstrasse, 3900 Brig,
zur Kenntnis mit der Bitte, den Bericht nicht
nach Guinea-Bissau weiterzuleiten